Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 50 (1960)

Artikel: Meine Zeit
Autor: Wichser, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weidenstrünke Foto E. Gasser

F. Wichser, Pfarrer

MEINE ZEIT

Herr, meine Zeit steht in Deinen Händen
(Ps. 31, 16)

Daß wir keine Zeit haben, das ist die ständige Klage oder Entschuldigung, die wir als übereifrige, vielbeschäftigte, auf Tempo eingestellte Menschen der Gegenwart immer wieder anbringen. Die Zeitnot ist uns zu einer besonders bedrängenden Not geworden. Ob wir es damit auch so machen wie jener, der jeweils, die Hand zum Gruß erhoben, eiligen Schrittes an einem vorbeihastete mit den Worten: ich habe keine Zeit, den man dann aber einige Minuten später geruhsam am Kiosk stehend, die Zeitung unterm Arm, gemütlich plaudernd mit der Verkäuferin, antreffen konnte. Ob wir es auch so haben? An einem Ort und nicht immer am rechten, vertrödeln wir die Zeit und am andern Ort, wo es wichtig wäre, haben wir keine Zeit.

Es ist doch einfach merkwürdig: Vieles geht bei uns, dank den zahlreichen Erfindungen, schneller, als es noch zur Zeit unserer Väter und Großväter der Fall war. Wir sind viel rascher an einem Ort; wozu man früher Tage brauchte, bewältigen wir mit Leichtigkeit in Stunden. Was gewinnen wir da an Zeit! Alles war früher umständlicher, das Feuermachen und das Lichtanzünden, das Schreiben und das Arbeiten. Wir kommen mit viel weniger Arbeitszeit aus – und trotzdem sind wir im Gedränge, trotz all den zeitsparenden Erfindungen.

Wir haben Zeit. Gott gibt uns Zeit. Setzen wir mit unserer Klage, daß wir keine Zeit haben, nicht Den ins Unrecht, der seiner Schöpfung, der uns Menschen, Zeit gegeben hat? Ob wir sie verlieren und dann keine Zeit mehr haben, oder

ob wir sie benutzen und etwas werden darf, das wird entscheiden über unser Leben, über seinen Wert und seinen Sinn. Die Gabe der Zeit ist Gabe zum Leben, und Leben heißt Handeln, heißt Wirken. Der Tod ist das Ende unserer Zeit und das heißt das Ende unseres Lebens und Handelns.

Es sind jetzt fünfzig Jahre her, daß dieses Rorschacher Neujahrsblatt herausgekommen ist. Immer wieder legte es Zeugnis ab von der Tatsache, daß wir Menschen Zeit haben und damit Gelegenheit zum Wirken. Es stellte uns im Rückblick Jahr für Jahr solches Wirken vor Augen – einzelne Gestalten, bedeutsame Ereignisse – immer Zeit, die ausgefüllt war, Zeit, in der etwas geleistet wurde. Der Herausgeber hat stets Wert darauf gelegt, daß jeder Nummer eine religiöse Besinnung vorangestellt werde. Es ist dies zu einer feinen Tradition geworden, die ganz unauffällig doch darauf hinweisen sollte, was in aller Zeit und in allem Tun wichtig ist und ihr letzte Verantwortung gibt, das Wissen: Unsere Zeit steht in Gottes Hand. Von Gott her verstehen wir unsere Zeit, unser Leben und Wirken, in letzter Zielsetzung und Bedeutung.

Es ist eben nicht damit getan, daß wir des Morgens früh aufstehen und hernach lange sitzen und unser Brot mit Sorgen essen (Ps. 127,2). Es ist nicht damit getan, daß wir durch die Tage hasten und etwas zusammenschaffen. Es könnte über all dem das vernichtende Urteil stehen: umsonst. Das endgültige Urteil werden ja einmal nicht wir fällen, sondern Gott, der uns Zeit gab. Wozu gab er sie uns? Diese Frage rührt ans Letzte, und sie kann nicht ernst genug genommen werden, denn hier entscheidet sich, ob wir unsere Zeit und unser Leben richtig verstanden haben.

Wir erinnern an das ernste Gleichnis vom Feigenbaum, das in Luk. 13, 6–9 nachzulesen ist. Dieser Feigenbaum hat seinem Besitzer keine Frucht gebracht; darum soll er umgehauen werden, denn er ist unnütz. Da bittet der Gärtner, ihm noch ein Jahr Zeit zu geben. Er will ihn hegen und pflegen; wenn dann diese Frist umsonst verstreicht, sei er einverstanden, daß der Baum beseitigt werde. Noch ist ihm Zeit gegeben, ein entscheidendes Jahr. Der Feigenbaum hat die ihm bis jetzt gegebene Zeit nicht richtig ausgefüllt. Nun soll er es tun, ansonst er dem Verderben anheimfällt. Hier wird uns dargetan, was für eine entscheidende Bedeutung die uns gegebene Zeit hat. Sie kann verlorene, vertane, unnütze Zeit werden, oder es kann in ihr geschehen, was ein Leben wertvoll macht. Dieses Gleichnis ist ein ernstes Mahnwort Jesu. Wozu will er sie mahnen und rufen als dazu, daß eben dieses Psalmwort wahr sei: Meine Zeit steht in Gottes Hand. Meine Zeit soll Gottes Zeit werden; sie soll in seinem Dienst und in Verantwortung ihm gegenüber stehen. Ich bin ein von Gott Geforderter, von dem Gott, der mein Schöpfer und in Christus mein Erlöser ist. Daß ich diesen Gott finde und als ein von Gott Gefundener lebe, dazu gab er mir Zeit. Dann steht unsere Zeit in Gottes Hand, wenn sie von ihm erfüllt, bestimmt und gesegnet ist, Früchte hervorbringend, Gott zur Ehre und den Menschen zum Segen. Was für ein ganz anderes, reiches und frohes Leben kann entstehen, ein Leben, das nicht versinkt in rastlose Unruhe, in gehetzte Arbeit, in unbefriedigtes Nichtstun, sondern ein Leben, wo Arbeit und Erholung, Eile und Weile in Gott vollbracht sind. Dann steht unsere Zeit nicht mehr in der Hand eigener Macht, mit der wir willkürlich und auf eigene Faust umzugehen uns anmaßen, aber dann steht sie auch nicht mehr in der Hand unabänderlicher Verhältnisse, eines blinden Zufalls oder eines grausamen Geschicks. Ist unsere Zeit Gottes Zeit geworden, dann liegt über unserm Leben etwas unendlich Tröstliches und Hoffnungsvolles.

Noch haben wir Zeit. Wieviel? Wir wissen es nicht. Vielleicht sind es nur noch Tage oder Wochen. Vielleicht werden wir unter denen sein, die dieses vor uns liegende Jahr nicht mehr zu Ende schreiten werden. Denn unsere Zeit steht in Gottes Hand. Er setzt uns die Grenze. Vielen kommt sie zu früh, meistens ist sie uns nicht recht. Aber es ist schon so: «Wer von euch kann durch sein Sorgen seiner Lebenslänge eine einzige Elle hinzufügen?» (Matth. 6,27). Einmal haben wir keine Zeit mehr. Wehe, wenn wir erst im Augenblick des Todes erkennen, wieviel Zeit uns eingeräumt und wozu sie es war. Jenes eindringliche «memento mori!», «Denke daran, daß du sterben mußt» ist zugleich eine dringliche Aufforderung zu leben in einem vom Tod nicht zu erschreckenden, weil in Gottes Hand stehenden Leben.

Ist unsere Zeit Gottes Zeit geworden, Zeit in seiner Hand, von ihm geschenkt und von ihm bestimmt, dann ist sie bereits angeschlossen an Gottes Ewigkeit. Ist unsere Zeit hier dann zu Ende, so sind und bleiben wir in Gottes Hand.